

Der Koran und die Zukunft des Islam

In der heutigen Welt, die geprägt ist von Globalisierung und multikultureller gesellschaftlicher Entwicklung, werden wir auch in Europa immer intensiver mit andern Kulturen und Religionen konfrontiert.

Die Begegnung mit dem Islam ist gerade in den letzten Jahren durch die politischen Geschehnisse vermehrt in den Blickpunkt gerückt, oftmals nicht unter guten Voraussetzungen. Nicht nur die Radikalisierung innerhalb der muslimischen Gemeinschaft sondern auch die in den europäischen Ländern dadurch ausgelöste Angst- und Abwehrbewegung tragen allzu oft fundamentalistische Züge und vernachlässigen fundierte Information und ein hilfreiches Gespräch.

Angesichts dieser Tatsache hat die Pfarrerweiterbildung der evangelisch-reformierten Berner Kirche eine Pfarrerweiterbildungswoche angeboten, in der es darum ging, die Grundlage des islamischen Glaubens, den Koran, differenziert und im Kontext kennen zu lernen.

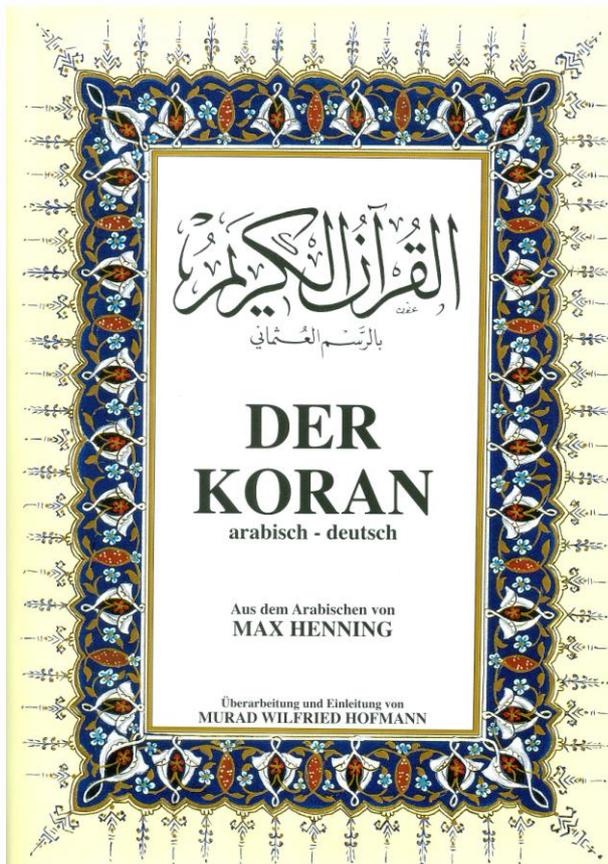
Der Kurs wurde vom 18. – 22. August 2008 in Wien am islamisch-religionspädagogischen Institut durchgeführt. Der Leiter des Instituts, Mag. Amir Zaidan führte die interessierte Gruppe von Schweizer Pfarrerinnen und Pfarrern in Entstehung, Hintergrund und Bedeutung des Korans ein. Zaidan, ein gebürtiger Syrer, gilt als führende und kompetente Fachperson der Koran- und Islamwissenschaft im deutschsprachigen Raum – nicht zuletzt, weil er schon lange im deutschen Sprachraum lebt, sehr gut deutsch spricht und beide Kulturen kennt.



Amir Zaidan

Eines seiner zentralen Anliegen besteht denn auch darin, die islamische Kultur und die europäische Tradition in einen fairen Dialog zu bringen. Insbesondere setzt er sich für die pädagogischen Aspekte ein, da er die Notwendigkeit sieht, dass der Islam sich nicht einfach als fremde orientalische Glaubenstradition in Europa etablieren kann, sondern darauf angewiesen ist, die eigene Tradition im europäischen Umfeld neu zu reflektieren und die Übersetzungsarbeit sowohl kultureller wie auch sprachlicher Natur zu erbringen hat.

Für eine sinnvolle Auseinandersetzung mit einer andern Tradition braucht es immer auch Kenntnisse über die uns fremde Lehre und ihre Grundlagen. Amir Zaidan hat es meisterhaft verstanden, uns in den Koran einzuführen. Hier eine Zusammenfassung der Information. Sie ist auch in unserer Auseinandersetzung mit Sondergruppen und andern Traditionen sehr wichtig, da auf christlicher Seite sehr oft tendenziös über den Islam gesprochen und informiert wird. Gerade wenn man die Informationen betrachtet, welche die Initianten der Minaretsverbotinitiative verbreiten, findet man zum Teil eine erschreckende Unkenntnis die von ebenso fundamentalistischem Denken geprägt ist wie islamistisch fundamentalistische Vorstellungen.



Was ist der Koran – eine Definition

Schon mit der Definition macht Zaidan deutlich, dass ein reines Zitieren von Texten aus dem Koran sehr rasch zu einem Krieg der Schlagworte verkommen kann, das dem Heiligen Buch der Muslime genauso wenig gerecht wird, wie das Zitieren von Bibelversen zur Legitimierung der eigenen Meinung.

Al-quran ist nämlich einerseits ein Nomen (Eigenwort), andererseits abgeleitet von anderen Begriffen, welche dieses Wort in ein beziehungsständiges Umfeld setzen. Damit wird die Bedeutungsvielfalt schon hier deutlich: **Indizien** (von qarina) **sammeln** (von al-qarn) und **das Eine zum Andern fügen** (von qarana) und dann **rezitieren**, vortragen (von qaraa).

Wenn man also den Koran als Heiliges Buch betrachtet, gilt es all diese Elemente und Aspekte ernst zu nehmen. Diese Sichtweise verbietet beispielsweise das unreflektierte Zitieren einer Sure, weil damit der Anschein erweckt werden kann, die Sure sei so, wie sie gelesen wird

Offenbarung Gottes. Selbstverständlich sehen die Muslime im Koran die Offenbarung Gottes. Aber gemäss Zaidan darf sich dieser Offenbarungsglauben nicht über den Kontext hinwegsetzen, denn darin wird deutlich, in welcher konkreten Situation eine Aussage entstanden ist und in welcher Art und Weise diese offenbarte Weisheit in den Alltag umgesetzt werden soll. Eben: Indizien werden gesammelt, das Eine zum Andern gefügt und dann rezitiert.

Der Koran – die Offenbarung

Das oben Gesagte macht deutlich, dass die Frage der Offenbarung die zentrale Voraussetzung dafür ist, wie Menschen mit heiligen Texten umgehen. In allen Religionen wird damit gerechnet, dass Gott oder das Göttliche sich dem Menschen gezeigt und

offenbart hat. Wie der Mensch mit dieser göttlichen Weisheit und Wahrheit umzugehen hat, wird weitgehend vom Offenbarungsverständnis der entsprechenden Tradition bestimmt. Der Islam lehrt, dass der Koran Gottes Offenbarung sei, die sich in vier Stufen vollzogen habe und vollziehe:

1. Im Himmel ist bei Gott seine Rede, sein Wort, das ewig ist, wie er selbst, manchmal als „Mutter des Buches“ bezeichnet.
2. Aus diesem Fundus entnimmt ein Engel, in der Regel der Erzengel Gabriel, jene Teile, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf die Erde hinab gebracht und dem Gesandten Gottes mitgeteilt werden sollen.
3. Er sucht den Gesandten Gottes auf und flüstert ihm Wort für Wort den Text ein, den der Gesandte anschliessend seiner Gemeinde vorzutragen hat.
4. So entsteht schliesslich das Buch, als die Sammlung aller Offenbarungen.

Das islamische Verständnis grenzt sich mit dieser Vorstellung von der christlichen Tradition ab. Der Islam sieht im christlichen Offenbarungsglauben, der die Offenbarung Gottes in Menschengestalt (Jesus) bezeugt, eine Einschränkung der göttlichen Offenbarungsautorität. Offenbarung darf nicht durch menschliche Unvollkommenheit beeinflusst oder gar verfälscht werden.

In dieser Grundannahme liegt die Problematik, welche jeglichen religiösen Dialog unter verschiedenen Traditionen immer wieder behindert oder gar verunmöglicht. Wenn nämlich die Offenbarung, die den Menschen zugänglich gemacht wurde, so sehr an den jenseitigen Autor Gott gehängt wird, dass die Erscheinungsweise des Offenbarten „vollkommen und heilig“ ist, dann kann auch nicht über die Glaubwürdigkeit der offenbarenden Persönlichkeit diskutiert werden. Da kommt der eine und bekennt sich zu Gott und seiner Offenbarung, während ein anderer seine „Elohim“ als göttliche Autorität verkündet, die ihm, Raël, den Auftrag gegeben haben, die göttliche Offenbarung den Menschen mitzuteilen. Gemäss welchen Kriterien wird nun das eine, der Islam, als wahre Religion bezeichnet, während das Andere, Raël und sein Ufo-Glaube als Sekte tituliert wird?

Dieser Schwierigkeit begegnet das christliche Offenbarungsverständnis gerade dadurch, dass es die Offenbarung nicht in dieser absoluten Form als Gottes Autorität sieht, sondern eben Mensch werden lässt. Damit sind natürlich längst nicht alle Fragen gelöst. Aber immerhin ist im Ansatz des Glaubens schon die Subjektivität der menschlichen Gotteserfahrung und die immer beschränkte Erscheinungsweise der offenbarten Elemente deutlich gemacht, wenn natürlich auch im christlichen Fundamentalismus diesem Umstand wenig Rechnung getragen wird.

Immerhin aber ist für das Gespräch und die Begegnung mit dem Islam wichtig, dass wir wahrnehmen, dass die Offenbarung auch für den Muslim nicht einfach im Rezitieren eines bestimmten Korantextes besteht. Er muss diesen Text, genau wie in unserer Bibelwissenschaft üblich, vor dem Hintergrund der historischen Entstehung untersuchen und interpretieren.

Er muss also zuerst forschen, in welcher Situation Mohammed denn diese Offenbarung erhalten hat. Die Offenbarung des Koran wurde dem Propheten nämlich während 23 Jahren zuteil und hat immer einen konkreten Anlass, beantwortet also zuerst einmal konkrete Lebensfragen, die sich in der spezifischen muslimischen Gemeinschaft gestellt haben.

Hinzu kommt alsdann das altorientalische Verständnis, dass im Alltagsleben Wort und Tat immer zusammen gehören. Entsprechend ist der Koran auch nicht einfach offenbartes Wort, sondern muss als Offenbarung in der Rezitation vollzogen werden. Erst das aktive Übernehmen des Offenbarungswortes geben ihm Grundlage und Autorität. Entsprechend wird der Koran auswendig gelernt und rezitiert. Hier liegt die muslimische Form der „Menschwerdung“ der Offenbarung Gottes. Allerdings wird bald deutlich, dass die Rezitation alleine natürlich keineswegs dafür bürgen kann, dass nun die Offenbarung in der menschlichen Gemeinschaft auch wirklich lebendig wird. Allzu gross ist die Gefahr, dass im Ritual des Rezitierens, nur mechanistisch einer Gehorsamsstruktur nachgekommen wird.

Vor diesem Hintergrund des islamischen Offenbarungsverständnisses wird deutlich, weshalb sich der Islam in seiner Tradition immer wieder schwer daran getan hat, den Koran zu

übersetzen. Die Offenbarung liegt in der arabischen Sprache vor und kann mit einer Übersetzung eigentlich nie in ihrer Vielschichtigkeit erkannt werden. So hat sich im islamischen Raum die Tradition erhalten, dass Muslime den Koran auf arabisch auswendig lernen, auch wenn sie nicht arabisch sprechen und wenig oder gar nichts von dem Gelernten und Rezitierten verstehen. In dieser Hinsicht geht es dem Islam nicht anders als dem Christentum. Die Islamwissenschaftler untersuchen diese Aspekte, sprechen und schreiben darüber, die Gemeinschaft der Gläubigen hat aber allzu oft kaum eine Kenntnis dieser Tatsachen. Das Entsprechende gilt ja im Christentum genau so, was wissen die Gläubigen schon über Entstehung und Kontext der biblischen Texte und die Unterschiede und Widersprüchlichkeiten, die sich darin präsentieren?

In seiner Entstehungsgeschichte hat der Koran eine ähnliche Entwicklung durchgemacht, wie die Bibel. Zuerst brachte Mohammed die Offenbarung, die er ins Ohr geflüstert oder als Vision erlebt hatte in seine Gemeinschaft. Die Weisheiten wurden gesammelt und mündlich weiter gegeben. Nach dem Tod Mohammeds 632 wurde das Bewusstsein wach, dass mit dem Sterben Mohammeds und seiner Gefährten das Wissen verloren gehen könnte, wenn es nicht gesammelt und aufgeschrieben würde. So gelang es dem dritten Kalifen Osman im Jahre 653 die Offenbarungen in einem Korantext zusammenzustellen, der alle als echt anerkannten Texte enthielt. Dabei bemühte er sich, die Offenbarungstexte zu ordnen. Einerseits waren da die allgemeinen Offenbarungsansprüche von den offenbarten Worten zu einer einzelnen Situation zu unterscheiden. Andererseits boten die Texte ja auch Unterschiede durch die Zeit ihrer Entstehung und den entsprechenden Anlass, sowie die Bedeutung für den Glauben und das daraus abgeleitete Gesetz.

In der Folge stellt der Koran also eine grosse Herausforderung an den Leser dar. Einerseits ist er die Grundlage für das gesamte Leben der Muslime. Er nimmt für sich in Anspruch, die Glaubensüberzeugungen, die Gottesdienstordnung, die sozial-gesellschaftliche Ordnung sowie die sittlich-ethischen Grundlagen in endgültiger Form zu enthalten und dem Gläubigen also keine Fragen mehr offen zu lassen. Andererseits muss sich der Leser in dieser Vielfalt zu orientieren wissen. Er sollte wissen, in welcher Situation die entsprechende Offenbarung dem Propheten gegeben wurde, um beurteilen zu können, inwiefern und auf welche Art und Weise die Offenbarung Gültigkeit hat für sein konkretes heutiges Leben.

Es ist auch im Islam so, dass der Koran der allgemeint anerkannte „Kanon“ der heiligen Texte darstellt. Daneben gibt es noch viele andere theologische Texte und Weisheiten. Die Religionslehrer bedürfen deshalb auch Kriterien, anhand derer sie die Autorität bestimmter Aussagen bestimmen können. Zentral ist dafür, ob ein Text als „wahy“, das heisst als Eingebung einzustufen ist oder nicht. Amir Zaidan definiert es so:

Al-wahy ist ALLAHs Mitteilung über seine Rechtleitung an denjenigen, den ER von Seinen Geschöpfen auswählt, in einer schnellen und verborgenen Art.“

Die Kenntnis dieser Aspekte ist deshalb wichtig, weil darin deutlich wird, dass die Interpretation des Koran eine komplexe und vielschichtige Angelegenheit ist und nicht einfach mit Schlagworten argumentiert werden darf. Während Gelehrte und Lehrer diese Tatsache durchwegs ernst nehmen ist es natürlich so, dass auch im Islam, ähnlich wie in allen Religionen, Eiferer die Texte aus dem Kontext reissen und damit eine bestimmte Botschaft zu verbreiten versuchen.

Erst vor diesem Hintergrund sind dann die in der Auseinandersetzung immer wieder auftauchenden Fragen zu untersuchen und zu diskutieren. Aus dem jeweiligen Kontext heraus erhalten auch kriegerische oder als Zeichen der Unterdrückung oder Rückständigkeit gedeutete Texte eine andere Dimension.

Als Beispiel sei hier ein konkreter Text wiedergegeben, der oftmals dazu benutzt wird, den Islam als kämpferisch und machtbesessen darzustellen.

Es heisst in Sure 2, 191 in einer vielfach gebrauchten Übersetzung:

Und erschlagt sie (die Ungläubigen), wo immer ihr auf sie stößt, und vertreibt sie, von wannen sie euch vertrieben; denn Verführung [zum Unglauben] ist schlimmer als Totschlag.

Amir Zaidan führt dazu aus, dass die Grundlage einer Textinterpretation immer der Anlass der Hinabsendung einer Offenbarung sei. Dieser spezielle Text sei anlässlich des Kampfes um Mekka gegeben worden: Als Mohammed und seine Gefährten daran gehindert wurden, die Ka'bah zu erreichen, schlachtete er seine Opfertiere und schloss ein Friedensabkommen mit den Polytheisten ab, dass er dieses Jahr zurückkehre und im nächsten Jahr wiederkomme. Sie versprachen ihm dafür Mekka für drei Tage freizugeben, um Tawaf um die Ka'bah zu vollziehen und andere Dinge nach Belieben zu tun.

Im nächsten Jahr bereitete er sich für die 'Umrah vor. Doch die Muslime fürchteten, dass die Mekkaner ihr Versprechen nicht einhalten und sie wieder daran hindern würden, die Ka'bah zu besuchen. Dabei war ihnen zuwider gegen sie im unverletzlichen Monat bei der Ka'bah zu kämpfen. Da sandte ALLAH diese Offenbarung **وَقَاتِلُوا فِي سَبِيلِ اللَّهِ الَّذِينَ يُقَاتِلُونَكُمْ** „Kämpft auf dem Wege ALLAHs gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen“ gemeint waren dabei die Sippen der Quraisch (Koreischiten). (gemäss Tabari)

Kontextuelle Übersetzung (2:190-192)

Kämpft auf ALLAHs Weg gegen jene, die gegen euch kämpfen; doch begeht keine Aggression! ALLAH liebt gewiss keine Aggressoren! (191) Ihr dürft die polytheistischen Aggressoren überall töten, wo ihr sie ausfindig macht, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben. Die Verfolgung ist sicher härter als das Töten! Doch kämpft gegen sie nicht bei der Ka'bah, bis sie gegen euch darin kämpfen. Sollten sie gegen euch kämpfen, dann tötet sie. Solcherart ist die Vergeltung für die Leugner. (192) Sollten sie sich der Aggression enthalten, (dann lasst von ihnen ab), ALLAH ist allvergebend, allgnädig!

Folie: Amir Zaidan

Das Beispiel zeigt auf, dass sich der Koran genau so wenig wie die Bibel dazu eignet als einfaches Rezeptbuch missbraucht zu werden. Dieser Text ist in einen bestimmten Kontext hinein gesprochen worden und beinhaltet eine Anweisung an die Muslime, die ihr Heiliges Ritual in Mekka nicht ohne Schwierigkeiten ausüben konnten und so in ihren Ängsten vom Propheten dazu ermutigt wurden, allenfalls ihren Mekkabesuch auch mit Gewalt durchzusetzen.

Inwiefern ein solcher Text auf andere Situationen anwendbar ist bleibt entsprechend diskutierte Frage in der Tradition der Auslegung. Und da gibt es auch im Islam unterschiedliche Lehrer und Schulen, die jeweils nicht nur von der Religion, sondern auch von der Kultur geprägt sind. Ein persischer Lehrer kommt unter Umständen zu anderen Ergebnissen als ein ägyptischer oder türkischer.

Es würde diese Übersicht sprengen, auf all die weiteren Aspekte einzugehen, welche es noch zu beachten gilt. Dafür sei das Buch empfohlen von Nasr Hamid Abu Zaid, Mohammed und die Zeichen Gottes – Der Koran und die Zukunft des Islam (Herder-Verlag 2008, ISBN 978-3-451-29274-3).

Luzern, 4. November, Martin Scheidegger